

## Kinderbuch-Helden in der Geschlechterforschung

Das Kasperli-Stück «De Schorsch Gaggo reist uf Afrika» ist für viele mit Kindheits-erinnerungen verbunden. Die Basler Philosophin Patricia Purtschert referierte an der Gender-Tagung über eine rassistische und postkoloniale Lesart des Hörstücks.

Wir erinnern uns: Schorsch Gaggo mag für sein Leben gern Kakao. Kurzerhand beschliessen Schorsch und Kasperli, nach Afrika zu reisen. Dort angekommen, befreien sie mit Hilfe einer mitgebrachten Wollecke und einer Cervelat den afrikanischen Häuptling Krambambuli und seine Tochter Susu von der ständigen Bedrohung durch einen Löwen. Zum Dank erhält Schorsch einen Kakaobaum, und Kasperli darf Susu als Spielgefährtin in die Schweiz mitnehmen. Das Kasperlitheater, das in der Deutschschweiz seit beinahe 40 Jahren einen ungebrochenen Verkaufserfolg verzeichnet, kann aus einer postkolonialen und geschlechtertheoretischen Perspektive gelesen werden, wie Patricia Purtschert in ihrem Referat erläuterte. Es bestehen Zusammenhänge zwischen aktuellen Formen von Rassismus und der «langen Präsenz kolonialer und postkolonialer Denkstrukturen in der Schweiz und in Westeuropa», lautete das gesellschaftspolitisch kritische Fazit der Referentin.

### Die Schweiz als postkolonialer Raum

Die postkoloniale Theorie besagt, dass nicht nur ehemalige Kolonien und ihre Besetzerstaaten eine koloniale Geschichte haben, sondern dass koloniale Logiken ein viel breiteres Wirkungsfeld aufweisen. Gemäss der Theorie ist die Abgrenzung vom «kolonialen Anderen» konstitutiv für die Herausbildung des bürgerlich-nationalstaatlichen Europa in seinem Selbstverständnis als zivilisiertem Raum. Somit muss auch die Schweiz als ein kolonialer respektive ein postkolonialer Raum begriffen werden. Eine postkoloniale Perspektive einzunehmen bedeutet, «vorherrschende Vorstellungen über die Schweiz in Frage zu stellen,» so Purtschert. In ihrem Beitrag führte sie aus, wie sich die Erzählung von Kasperlis und Schorsch's Reise aus einer solchen Perspektive lesen lässt und auf welche Diskurse eine solche Lektüre verweist. Sie lieferte dabei eine präzise, anregende und anschauliche Analyse. Die gespielten



Die Geschlechterforschung interessiert sich auch für Kinderbücher.

O-Töne brachten das anwesende Publikum an vielen Stellen zum Schmunzeln.

### Stereotypen werden reproduziert

Patricia Purtschert beschrieb Kasperli als «Knabenversion des humanitären Helfers und Mediatoren aus der Schweiz.» Ihre Fremdheitserfahrung beziehen die beiden Knaben nicht auf sich selbst, sondern auf den «ausländisch» sprechenden afrikanischen Häuptling. Dabei ist der Häuptling Gegenstück und Grenzfigur zugleich. Obwohl er essentiell für die Konstruktion des europäischen Selbstverständnisses ist, wird seine Zugehörigkeit zum Bereich des Menschlichen in Frage gestellt. In seiner Passivität ist er dankbar für die – letztlich einfach zu leistende – Hilfe, die ihm von aussen zugetragen wird.

Eine zusätzlich eingenommene Geschlechterperspektive lässt deutlich erkennen, dass der Häuptling mit feminisierten und homosexuellen Stereotypen versehen ist: Er versagt in seiner Vaterrolle, da er seine Tochter nicht ausreichend schützen kann, und auf dem Plattencover trägt er Schmuckstücke, einen Bastrock und hat breite rote Lippen. Dahingegen verkörpern Kasperli und Schorsch ein bestimmtes Verständnis weisser Männlichkeit. Sie sind unternehmenslustig und nehmen den Kakaobaum und Susu

als Spielgefährtin selbstverständlich in Anspruch. Als weiblicher Gegenpart fungiert Susu, die Häuptlingstochter. Sie ist Übersetzerin und Vermittlerin «eine Rolle, die einheimischen Frauen im kolonialen Kontext oft zugewiesen wird», so Purtschert. Dem Stereotyp vom Weiblichen entspricht es auch, dass Susu anpassungsbereit, jedoch nicht eigeninitiativ ist und ihr Land verlässt, um mit Kasperli in die Schweiz zu gehen. Was die Referentin hier ausmacht, ist das Wirken einer «heterosexuellen, androzentrischen und kolonialen Matrix». Das Männliche wird als Norm, das Weibliche als das Andere konstruiert. Kasperli und Schorsch sind keine Einzelfälle. Auch Globi oder Ringgi und Zofi befreien als Helden ein afrikanisches Mädchen von Gefahren, die dessen Vater nicht zu bannen vermochte.

Tanja Rietmann, IZFG

Unter der Federführung des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung IZFG fand im September 2007 die internationale Tagung «Gender-Genre-Geschlecht. Travelling Concepts» statt.